

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 43 (1992)

Heft: 2: Meillassoux

Artikel: Briefmarken als Visitenkarten Liechtensteins

Autor: Diggelmann, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1 Briefmarke FL, 5 Fr.,
1935, Landeswappen
(R. Junk).

WALTER DIGGELMANN

Briefmarken als Visitenkarten Liechtensteins

Briefmarken sind ein weltweit verbreitetes und beliebtes Sammelobjekt. Das Fürstentum Liechtenstein verausgabte seit 1912 eigene Wertzeichen, seit 1921 in schweizerischer Frankenwährung, Briefmarken, die in der internationalen Philatelie eine beträchtliche Rolle spielen, aber auch einen wichtigen Einnahmeposten in der Landesrechnung darstellen. Grosses Gewicht wird in Vaduz auf die motivliche und drucktechnische Qualität der Briefmarken und auf eine seriöse Ausgabepolitik gelegt. Ein spezialisiertes Amt für Briefmarkengestaltung ist verantwortlich für die Wahl der Motive, die häufig in Zusammenhang stehen mit Persönlichkeiten aus dem Fürstenhaus und seinen weltberühmten Gemälde- und Waffensammlungen.

Briefmarken sind vorweg die Quittung für die der Post entrichtete Portogebühr. Doch dies ist eigentlich nur die rein sachliche, rein rechtliche und rein wirtschaftliche Funktion. Als solche haben die Postwertzeichen, diese farbigen «Quittungs-Klebezettel», seit Jahren ihre Einzigartigkeit eingebüsst. Vor allem in grösseren Unternehmen sind immer mehr die bequemen Frankiermaschinen aufgekomen, amtliche Stellen sodann geniessen entweder Portofreiheit – wie die National- und Ständeräte und unsere Wehrmänner im Militärdienst – oder haben Pauschalabkommen mit der Postverwaltung abgeschlossen, so dass ihre Sendungen weder mit Briefmarken beklebt noch mit Frankierstempeln versehen sind.

Briefmarken als Sammelobjekt

Als Gegenstand grossen Sammeleifers aber erfreuen sich die Briefmarken weltweit unbestrittener Beliebtheit. Im Jahre 1840 ist in England die erste Briefmarke der Welt herausgekommen, die berühmte «Penny Black», 1843 in Zürich und Genf die ersten Schweizer Wertzeichen, also vor nun fast genau 150 Jahren, damals noch als Kantonalmarken. Nach den positiven Erfahrungen in diesen Gebieten mit dem System der Vorauszahlung des Portos – während der vorausgehenden «markenlosen» Zeit hatte in der Regel noch der Empfänger einer Postsendung die Zustellgebühr zu bezahlen – folgten rasch weitere Länder mit der Ausgabe eigener Briefmarken. Zweifellos schon in jenen Jahren haben sich die ersten Briefmarkensammler etabliert, sind die meisten Menschen doch irgendwie als Sammler geboren. Chronisten berichten, dass Damen der englischen Gesellschaft schon kurz nach 1840 Jagd auf die Penny-Briefmarken mit dem Bild der Königin Victoria machten – allerdings nicht zum Sammeln in Briefmarkenalben, sondern zum Tapezieren ihrer Ankleideräume...

Heute werden, wie gesagt, sicher in allen Ländern unseres Erdballs mehr oder weniger systematisch Briefmarken gesammelt; man schätzt die Zahl der Sammler auf mindestens 50, auf maximal 100 Millionen Menschen. Es haben sich Sammlervereine gebildet, es ist zu immer weiteren Spezialisierungen der Sammeltätigkeit gekommen («Weltsammlungen» sind bei der heutigen Briefmarkenflut im Gegensatz zu früher kaum mehr möglich), der Handel mit Briefmarken hat eine grosse Bedeutung erlangt, jährlich erscheinen detaillierte Katalogwerke mit Preisangabe für jede einzelne Marke, und an internationalen Auktionen werden philatelistische Seltenheiten versteigert, die nicht selten Preise in sechs-, ja siebenstelliger Höhe in Schweizer Franken erreichen. Viele prominente, international bekannte Sammler und Spezialisten haben als Knabe (oder Mädchen!) mit dem Zusammentragen von Briefmarken angefangen, die Papierchen in Schuhschachteln verwahrt, sind der Philatelie ihr Leben lang treu geblieben und haben Kollektionen zusammengestellt, die an den häufig organisierten Briefmarkenausstellungen mit höchsten Auszeichnungen, meist mit Goldmedaillen und Pokalen, prämiert werden und die, neben dem Besitzerstolz des Sammlers, einen bedeutenden Sachwert repräsentieren.

Die Entwicklung der Post in Liechtenstein

Das heutige Fürstentum Liechtenstein war während Jahrhunderten Durchgangsland des internationalen Frachtverkehrs zwischen Deutschland und Italien. Der Handelsweg führte von Lindau über Fussach, Feldkirch, Nendeln, Schaan, Vaduz, Balzers, Maienfeld nach Chur und über den Splügenpass nach Mailand. Im Laufe der Jahre wurde, wie man dem von Peter Marxer (Vaduz) redigierten und vom Liechtensteiner Briefmarken-Verband herausgegebenen *Liechtensteiner Briefmarkenkatalog 1990* entnehmen kann, den Fussacher Boten das Recht eingeräumt, auch Briefe, Pakete und Geld einzusammeln und gegen Gebühr zu befördern. Die Fussacher Boten bildeten auf diese Weise die ersten Post, die fahrplanmässig von Lindau nach Mailand und zurück führte. Botenpost-Briefe aus den Jahren 1681 bis 1826 sind heute teuer bezahlte philatelistische Raritäten, auch wenn sie weder Briefmarken noch Stempel aufweisen.

Nach 1770 wurde das Postwesen in Tirol und Vorarlberg neu geregelt. Die bayerische und die österreichische Verwaltung stellten in Chur einen eigenen Briefsammler ein, der dort die Briefe sammelte und nach Feldkirch sandte. Es gab einen Churer und einen Feldkircher Boten, die sich zweimal pro Woche in Balzers trafen und dort die Briefpakete austauschten. Ein Staatsvertrag zwischen Österreich und Graubünden vom Jahre 1820 brachte eine weitere Neuordnung des Postdienstes. Da nun der Kanton St.Gallen auf einer neuen Strasse einen Kurs nach Chur mit neuen Wagen und Postkutschen einführte, wurde der Postdienst mit den Fussacher Boten 1826 endgültig eingestellt.

Anno 1827 wurde in Balzers eine Briefsammlung eingerichtet, wobei die Post von den Boten der Staatspost nach Feldkirch gebracht

und beim dortigen Postamt abgeliefert wurde. Im Jahre 1839 wurde Balzers zum Postamt aufgewertet, und 1845 erfolgte die Eröffnung der Briefsammlung Vaduz. Am 1. Juni 1850 wurden in Österreich die ersten Briefmarken ausgegeben, die dann auch zur Verwendung im Fürstentum Liechtenstein bestimmt und hier ab 1852 bei den Poststellen erhältlich waren. Alle Postdokumente, die vor dieser Zeit im Fürstentum Liechtenstein verwendet wurden, fallen unter den Begriff «Vorphilatelie». Sie gehören zu den Zierden jeder Sammlung von Liechtensteiner Briefmarken, wie auch interessante postalische Belege mit österreichischen Wertzeichen und Poststempeln von Liechtensteiner Gemeinden.

Die ersten Liechtensteiner Briefmarken

Am 1. Februar 1912 kamen die ersten eigenen Liechtensteiner Briefmarken an die Schalter. Es waren drei Werte zu 5, 10 und 25 Heller, die ein Brustbild des Fürsten Johann II., umrahmt von der Inschrift «K.K. Österreichische Post im Fürstentum Liechtenstein», zeigten. Diese Wertzeichen wurden 1917 abgelöst durch sechs Marken mit den Frankaturwerten 3, 5, 10, 15, 20 und 25 Heller, wobei die beiden kleinsten Werte das Liechtensteiner Staatswappen, die höheren Werte wieder das Profil des Fürsten Johann II., genannt «der Gute», präsentierten. Das 60. Regierungsjubiläum des Fürsten (1858–1918) wurde mit einer Marke zu 20 Heller gewürdigt.

Historisch und postalisch turbulente Zeiten entwickelten sich am Ende des Ersten Weltkrieges mit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie. Anfang 1920 gab die fürstlich liechtensteinische Post unter österreichischer Verwaltung Freimarken in Heller- und Kronenwährung mit einem Arabesken-Aufdruck heraus. Am 1. März 1920 kündigte Liechtenstein den Postvertrag mit Österreich und übernahm den Vertrieb der Briefmarken in eigener Verwaltung. Aufgrund einer Eingabe von Philatelisten (und Spekulanten!) übertrug die damalige Liechtensteiner Regierung die Beschaffung der Marken einem Konsortium. Dieses hatte weitgehend freie Hand und liess in einer Wiener Druckerei bescheiden gestaltete Briefmarken in grosser Menge und mit vielen Abarten herstellen, wobei durch Mitglieder des Konsortiums auch Auflagen eigenmächtig erhöht wurden. Der Briefmarkenskandal rund um dieses eher dubiose Konsortium und seine Marken hatte im Fürstentum Liechtenstein auch fast zu einer Staatskrise geführt. Mit der Auflösung des Konsortiums am 22. September 1921 wurde dieses unerfreuliche Kapitel der Liechtenstein-Philatelie beendet.

Die Schweiz übernimmt die Postverwaltung

Am 1. Februar 1921 erfolgte der Zollanschluss an die Schweiz, worauf in der Folge alle Liechtensteiner Briefmarken auf Schweizer Währung lauteten, und gleich schon an diesem Tage kam eine Konsortiums-Marke zu 10 Heller mit dem Aufdruck «2 Rp.» an die Schalter. Es folgte unmittelbar darauf eine Achterserie mit kleinformatigen

Briefmarken mit den Frankaturwerten von 2 bis 15 Rappen, die das von zwei Putten eingerahmte Landeswappen zeigten.

Die ersten wirklich eigenständigen Liechtensteiner Freimarken in Schweizer Währung datieren auch alle aus dem Jahre 1921. Es sind hochformatige Wertzeichen von 20 bis 80 Rp., die Landschaften des Fürstentums und auf einer Marke ein Furstenbild zeigen; der höchste Wert zu 1 Fr. ist in grossem Breitformat gestaltet und zeigt das damalige Vaduz. Nach Aushilfsausgaben mit dem Aufdruck neuer Frankaturwerte folgten 1924/27 neue kleinformatische Freimarken von 2½ bis 20 Rp., die einen Winzer und auf zwei Werten den Schlosshof Vaduz präsentierten, wobei die wenig gebrauchte 15er-Marke wegen ihrer kleinen Auflage einen relativ hohen Katalogwert erreichte. Eine Freimarke mit dem Frankaturwert von 1½ Fr. mit dem Bild des Regierungsgebaudes in Vaduz ging zwei Sonderserien zum 85. und zum 87. Geburtstag des Landesfürsten voraus.

Im Herbst 1927 trat nach ausgiebigen Regenfällen der noch ungebandigte Rhein über die Ufer und verwandelte das Liechtensteiner Unterland in eine Seelandschaft. Liechtenstein war damals noch ein armes Bauernland, das die schweren Unwetterschäden kaum allein tragen konnte; in der Schweiz wurden Hilfsaktionen organisiert, und der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich noch sehr wohl, wie seine Mutter von Zürich aus Kleiderpakete ins Fürstentum sandte und er als kleiner Bub mit seinem Vater die Überschwemmungsgebiete besuchte und damals zum ersten Mal liechtensteinischen Boden betrat. Philatelistisch ist zu vermerken, dass Anfang 1928 eine Viererserie «Rheinnot-Marken» zur Ausgabe gelangte, welche berschwemmungsschaden und das Rettungswerk zeigten und mit bescheidenen Zuschlägen von 5 und 10 Rappen verkauft wurden.

In die dreissiger Jahre fällt die Ausgabe der bekanntesten Liechtensteiner Briefmarkenraritat. 1934 wurde in höchst bescheidenem Rahmen in der Residenz Vaduz die erste Liechtensteiner Landesausstellung inszeniert. Zur teilweisen Finanzierung der Schau hatte man eine Blockausgabe geschaffen mit dem für damalige Zeiten übertrieben hohen Frankaturwert von 5 Fr. und einem ungewohnt grossen Format. Trotz grossen Anstrengungen konnten von den gedruckten 10 000 Exemplaren des braunen «Vaduz-Blocks» während der Ausstellung nur 7788 abgesetzt werden; der Rest wurde vernichtet. Heute muss man für einen solchen Block auf Brief mehr als 5000 Franken bezahlen...

Furstenportrats

Als Markenmotive für die Liechtensteiner Wertzeichen erfreuen sich Porträts von Angehörigen des Fürstenhauses und Abbildungen von Schätzen aus den weltberühmten, während Generationen aufgebauten fürstlichen Sammlungen besonderer Beliebtheit. Fürst Johann II. kam 1928 nochmals zu Briefmarkenehren: Zu seinem 70. Regierungsjubiläum erschienen sieben Portratmarken, wobei die höheren Werte in origineller Weise sein Bild als junger Mann beim Regierungsantritt 1858 und ihn daneben siebzig Jahre später mit weissem



2 Briefmarke FL, 70 Rp., 1929, Fürst Franz I. und Fürstin Elsa.



3 Briefmarke FL, 2 Fr., 1960, Fürstin Gina (J. Seger, H. Ranzoni d. J.).



4 Briefmarke FL, 3 Fr., 1960, Fürst Franz Josef II. (J. Seger, H. Ranzoni d. J.).

- 5 Briefmarke FL, 50 Rp., 1988, «Endspurt», aus der 4er-Serie zu den Olympischen Sommerspielen in Seoul 1988, Entwurf von Paul Flora.
- 6 Briefmarke FL, 90 Rp., 1990, «Postreiter», Jubiläumsmarke 500 Jahre Post, Entwurf von Paul Flora.
- 7 Briefmarke FL, 30 Rp., 1975, Reichskreuz, aus der Serie «Reichskleinodien».
- 8 Briefmarke FL, 1 Fr., 1985, Gemälde Clara Serena von Peter Paul Rubens (1649) (C. Eberle, M. Laurent).
- 9 Briefmarke FL, 80 Rp., 1980, Der Wald im Herbst (W. Wachter, A. Fischer).
- 10 Minnesänger-Block FL, 30 Rp., 50 Rp., 80 Rp., 1.20 Fr., 1970, Minnesänger Wolfram von Eschenbach, 7,2×9,5 cm.

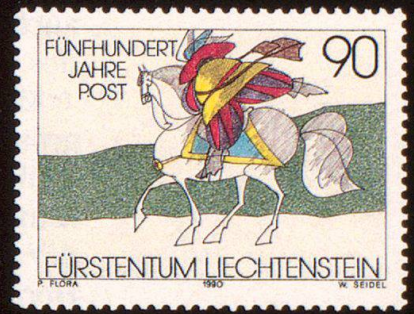
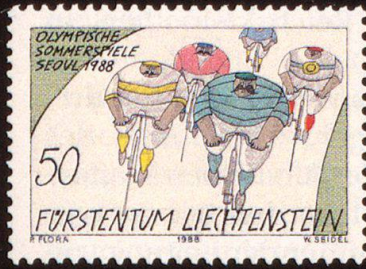
Bart zeigen. Schon ein Jahr später (1929) huldigten die Liechtensteiner einem neuen Fürsten: der 76jährige Franz I. wird auf dem kleinsten Wert der Huldigungsserie als Knabe mit lockigem Haar und auf den weiteren Marken als weissbärtiger Mann und zusammen mit seiner Gemahlin Fürstin Elsa präsentiert. Auch in den nächsten Jahren taucht das betagte Fürstenpaar in Briefmarkenbildern auf. Franz I. starb 1938.

Im Jahre 1939, kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, nahm Fürst Franz Josef II. als erster Landesherr Wohnsitz auf Schloss Vaduz. Sein Porträt erscheint erstmals im Mai 1939 auf einer Freimarke mit dem Nominalwert von 5 Fr. Während seiner langen, bis 1989 dauernden Regierungszeit ist Fürst Franz Josef II. noch auf einer grossen Zahl von Porträtmarken verewigt worden, von 1943 an, nachdem er sich mit der Gräfin Georgine (Gina) Wilczek verheiratet hatte, oft mit der im ganzen Volk beliebten und heute unvergessenen Gemahlin zusammen. Kurz nacheinander, im Jahre 1989, starben Fürst und Fürstin und wurden im folgenden Jahr auf zwei Trauermarken nochmals porträtiert.

Auch die Kinder des Fürstenpaares kamen wiederholt zu Briefmarkenehren, zum ersten Mal der 1945 in Zürich geborene Erbprinz Hans-Adam, allerdings noch nicht in persona, sondern auf drei Marken mit Hoheitszeichen und Rosenzweig. 1955, zur Feier des zehnjährigen Jubiläums des von ihrer Mutter gegründeten liechtensteinischen Roten Kreuzes, durften alle vier ersten Kinder für Briefmarken posieren, später (1970) noch das fünfte Kind, der jung verstorbene Prinz Wenzel. Das heutige Fürstenpaar, Hans-Adam und Marie Kinsky, ist 1967 zu seiner Vermählung mit einer Blockausgabe geehrt worden, es war auch Sujet für Sondermarken zu einer Briefmarkenausstellung 1982, und fünf Jahre später wurde ihr erster Sohn, der heutige Kronprinz Alois, auf einer Sondermarke zum Jubiläum «75 Jahre liechtensteinische Briefmarken» porträtiert. Auf einem Gedenkblock «Thronfolge» erschienen 1988 Erbprinz Hans-Adam, Fürst Franz Josef II. und Prinz Alois. Auf reizenden Sondermarken blickten schliesslich 1991 wieder Fürst Hans-Adam II. und Fürstin Marie die Beschauer an.

Fürstliche Sammlungen

Ein unerschöpfliches Reservoir an Briefmarkenmotiven sind die Schätze der fürstlichen Sammlungen, vor allem natürlich die einzigartigen Gemälde. Angezapft wurde diese Quelle von den Briefmarkenschöpfern relativ spät, dann aber in der Folge recht oft. Die erste grosse Gemäldeserie kam 1949 an die Schalter, gleich mit der Wiedergabe von neun grossartigen Gemälden von Leonardo da Vinci, Orazio Gentileschi, Bernhardin Strigel, Rubens, Rembrandt, Massys, Hans Memling, Jean Fouquet, Raffael. 1951, 1952 und 1953 folgten weitere Gemäldeserien mit Werken unter anderem von Frans Hals, Ruysdael, Botticelli, Andrea del Sarto, Lucas Cranach d.Ä. Unter dem Titel «Aus der Schatzkammer des Fürstenhauses» kamen auch Trinkgefässe zu Ehren, dann kostbares Porzellan. Hieher gehören



auch Sondermarken mit der Wiedergabe von Reichskleinodien, so des Krönungsmantels.

Des 400. Geburtstages von Peter Paul Rubens wurde 1976 mit drei grossartigen Werken gedacht: «Singende Engel», «Die Söhne des Künstlers» und «Die Töchter des Kekops». Aus der fürstlichen Waffensammlung sind 1980 drei Jagdwaffen präsentiert worden. Immer wieder wählte das Amt für Briefmarkengestaltung unter der Leitung von Hermann Hassler auch später Gemälde aus der fürstlichen Sammlung für Briefmarken aus, so 1985 mit der reizenden Clara Serena Rubens, 1988 das Gemälde «Der Brief» des aus Böhmen stammenden Anton Hickel und für die Weihnachtsmarke von 1989 drei Darstellungen aus dem Andachtstriptychon «Die Anbetung der Könige» des Niederländers Hugo van der Goes.

Vielfalt an weiteren Motiven

Die in alle Welt versandten Briefmarken sollen ja auch einheimische Landschaften präsentieren und damit zugleich für den Tourismus werben. Diesem Zweck diente schon 1930 eine der zweifellos schönsten Liechtensteiner Freimarkenserien, die der Wiener Hermann C. Kosel geschaffen hatte. Für die Marke zu 3 Rp., welche die Reihe der 14 Bilder einleitete und die eine Winzerin vor dem fürstlichen Rebberg in Vaduz zeigt, verwendete Kosel ein Jugendbildnis der damaligen Wirtin des Gasthauses «Löwen» in Vaduz. Auch die Dauermarken von 1944 führten in kleinerem Format Landschaften aus dem Fürstentum vor, die Freimarken von 1959–1964 Landschaften und ländliche Motive, Landschaften auf breitformatigen Marken von 1972 und 1973, neue Freimarken ab 1989 Liechtensteiner Berge.

Einen grossen Erfolg verzeichneten 1960–1963 drei vom damaligen «Markenchef» Franz Büchel entdeckte Ausgaben «Minnesänger» mit Darstellungen aus der Manessischen Liederhandschrift, die später auch von andern Ländern übernommen wurden. Recht originell waren drei Serien «Liechtensteiner Sagen», die der einheimische Künstler Louis Jäger auf das Papier gezaubert hatte. Den Zeitströmungen entsprechend kamen in neuerer Zeit häufig Wertzeichen mit Sportmotiven zur Ausgabe. Porträtiert wurden auch neun «Pioniere der Philatelie». Volkskunst kam hie und da ebenfalls zu Ehren, so Hinterglasmalerei und Plastiken aus Baumgebilden.

Künstler und Drucker

Neben bewährten Künstlern aus der schweizerischen Nachbarschaft, wie dem Zürcher Max Hunziker, der drei reizvolle Serien «Tierkreiszeichen» schuf (wobei die letzte nach seinem Tode aufgrund seiner Entwürfe realisiert werden musste) und dem Luzerner Hans Erni mit wissenschaftlichen (1969) und Sport-Motiven, hat das Amt für Briefmarkengestaltung immer wieder auch jungen Liechtensteiner Künstlern und Künstlerinnen Gelegenheit geboten, ihr Schaffen auf Briefmarken darzustellen, und ihnen damit eine wertvolle Möglichkeit verschafft, in einer weiten Öffentlichkeit bekannt zu werden. In

neuerer Zeit hat der Österreicher Paul Flora treffende und witzige Zeichnungen für Liechtensteiner Briefmarken geliefert.

Das Fürstentum Liechtenstein besitzt keine eigene Briefmarkendruckerei, sondern vergibt die entsprechenden Aufträge an zwei spezialisierte Unternehmen in den Nachbarstaaten: die Offizin Hélio Courvoisier in La Chaux-de-Fonds und die Österreichische Staatsdruckerei in Wien. Beide Betriebe bieten Gewähr für tadellose Ausführung der heiklen Druckaufträge. Die kleinformatigen Kunstwerke müssen in grossen Auflagen absolut einwandfrei ohne auch nur kleinste Abweichungen hergestellt werden, damit sich spezialisierte Philatelisten nicht auf seltene Abarten stürzen können.

Les timbres-poste sont un objet de collection des plus populaire et répandu. Depuis 1912, la principauté du Liechtenstein éditait des timbres à sa monnaie, avant d'adopter le franc suisse en 1921. Ils ont joué un rôle considérable dans le monde de la philatélie internationale et constitué des revenus importants pour le pays. Vaduz attache une grande attention à la qualité de l'illustration et de l'impression des timbres qui s'inscrivent dans une politique d'édition des plus sérieuses. Un département particulier de l'administration assure la responsabilité du choix des motifs qui sont fréquemment liés aux membres de la famille princière et à sa fameuse galerie de peintures et collection d'armes.

Résumé

I francobolli sono oggetti di collezione apprezzati in tutto il mondo. Dal 1912 il Principato del Liechtenstein emette i propri valori, dal 1921 in valuta svizzera. Sono francobolli che hanno un ruolo notevole nella filatelia internazionale, ma che rappresentano anche un'importante entrata per le casse dello stato. A Vaduz si accorda grande importanza alla qualità dei motivi e della tecnica di stampa nonché ad una seria politica di emissione. Un ente specializzato nell'elaborazione dei francobolli è responsabile della scelta dei motivi, che sono spesso in relazione con i personaggi della famiglia principessa e con le sue celebri collezioni d'arte e di armi.

Riassunto

WALTER DIGGELMANN (Red.) / POSTMUSEUM DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN (Hrsg.), *75 Jahre Liechtenstein Briefmarken 1912-1987*, Vaduz 1987. – LIECHTENSTEINER PHILATELISTENVERBAND. POSTWERTZEICHEN DER REGIERUNG (Hrsg.), *Liechtensteiner Briefmarkenkatalog 1990*, Vaduz 1990. – VOLKER SCHUNCK und WALTER DIGGELMANN, *Karl Bickel*, Buchs SG 1986.

Bibliographie

1-10: Amt für Briefmarkengestaltung, Vaduz.

Abbildungsnachweis

Dr. iur. Walter Diggelmann, ehem. Redaktor NZZ, Blümlisalpstrasse 26, 8006 Zürich

Adresse des Autors